

Rossi Herberstein und Herbersdorf verwechselte. Dehio bezieht Rossis Bericht auf das eindrucksvolle Schloß dieses Namens. Wir zeigen in Abb. 93 Vischers instruktiven Stich. Dehio nennt es einen ansehnlichen Bau ohne ältere Fundamente, die Inschrift 1715 am Haupttor erweist spätere Abänderung, zu Rossis Zeit eignete Schloß und Kirche den Jesuiten. Beim Haus Inzaghi kann es sich nur um den mächtigen Block Mehlplatz 1 drehen, angebaut an einen älteren Bau vom Jahre 1561. Zum Passus Thal bei Wastler: „Schloß, Grotte und Lustgarten“ ist ein ernster Vorbehalt zu machen. Im Original lautet er: „Gschloss Grotta vnd Lusthauss“, der fehlende Beistrich macht es wahrscheinlich, daß Rossi das Schloß nicht erbaut hat sondern nur die Schloßgrotte mit Lusthaus, daß Schloßgrotte im Original getrennt geschrieben ist, beweist nichts dagegen, damals schrieb man statt Hofbaupolier ständig „Hoff Pau Pallier“. Schloß Herbersdorf muß zwischen 1658 und 1663 erbaut worden sein: Das Gut wurde 1630 von den Jesuiten erworben, aber erst 1658 waren die Zwistigkeiten um den Besitz beendet, 1663 aber spricht Rossi bereits von einem beendigem Bau. Das Refektorium ward 1757 „hergestellt“, das Schloß nach 1800 baulich vielfach geändert.

Bartlme Ebner

Wir waren bislang in der Lage, den Wechsel im Hofpolieramte auf den Tag festzustellen, diesmal ist es noch nicht so weit, es herrscht sogar noch eine gewisse Unklarheit über die Abgrenzung des Ressorts. In einem Gesuch vom 8. März 1678, auf das wir noch eingehend zurückkommen werden, bezeichnet sich F. I. Carlon noch als Hofbaupolier, vor 1675 war aber bereits ein Hofkriegsmaurermeister im Amte. 1683 standen ja die Türken wiederum vor Wien, die wachsende Einfallsgefahr forcierte zwangsläufig die Befestigungstätigkeit. Am 22. September 1675 führte Hofmaler Franz Stainpichler Frau Anna Catharina als Gattin heim, die Witwe des I. O. „Kriegs Stöll Maurer Maister“ Simon L a n z, mit ihr arbeitete noch am 12. März 1675 „auf gleichen Thail“ der junge Meister Bartlme Ebner aus Judenburg.

Er heiratete viermal. Am 12. Mai 1669 die betagte Witwe Maria Oberdorffer auf dem Lend, die schon am 6. Mai 1672 starb; nach kurzer Trauer am 26. Juli 1672 Jungfrau Apollonia Premser aus Weißkirchen; nach ihrem am 12. Dezember 1698 erfolgten Tode schon am 25. Jänner 1699 die Witwe Anna Maria Wieser von Wiesenthal; nach ihrem baldigen Ableben ehelichte er am 4. Februar 1703 die Barbierswitwe Catharina Uhlikh, begraben am 11. März 1708 in der alten Stadtpfarrgruft. Der Unverwüstliche überlebte sie noch volle 8 Jahre.

Seine Meisterprüfung legte er am 29. Dezember 1674 ab. Als Franz Isidor Carlon und Domenico Orsolino seine „Riß“ beschaute, fanden sie sie „zimblich schlecht und mit großen Fählern“ behaftet, er mußte außer der Taxe von 20 fl noch 6 Windlichter und 6 Altarkerzen stiften. Und man trug ihm auf: Wenn er etwa bei der Fortifikation unterkommt und die „Khriegsstöll“ ihn als Baupolier übernimmt, soll er bei den Aufträgen auch — andere Meister Anteil nehmen lassen. Am 25. Mai 1688 bat er den Landeshauptmann, ihm mit einer „gnädigen Ergötzlichkeit beyzuspringen“. Begründung: Seit 13 Jahren, also seit 1675, hat er bei den Festungen Graz, Fürstenfeld, Radkersburg und allenhalben bei den Windischen Grenzfesten mitgewirkt, als Schätzmann und als Restaurator; im Vorjahr machte er fünf Monate lang F e l d z ü g e mit, u. a. nach Siclos und Fünfkirchen, stellte „geprunene“ Magazine und Wehrmauern wieder her, der wertesten Steiermark zu Nutzen stellte er mit „Versaumbnis“ eigener Aufträge seine Werkleute der Landesverteidigung — viele seien dabei „krepirt“ — zur Verfügung. Zweck der Bitte: Auf der Landschaftsbastei möchte er für sich ein Haus bauen, etliche Klafter lang und breit. Popelka berichtete bereits, daß Ebner 1695, 1696 und

1698 ausgiebige Restaurierungen an der Bürger- und Kiliansbastei — Kostenvoranschlag 3748 fl — durchführte. Das Grazer Stadtbild bereicherte er, wie schon

Luschin-Ebengreuth feststellte, durch das Haus Sporgasse Nr. 11, das er 1690 umbaute. Laut eigener Aussage führte Ebner seit 1675 Fortifikationsarbeiten durch in Graz, Fürstenfeld und Radkersburg, laut anderen Quellen noch an drei anderen Burgen: Auf Oberkapfenberg laut 4 Quittungen von 1689

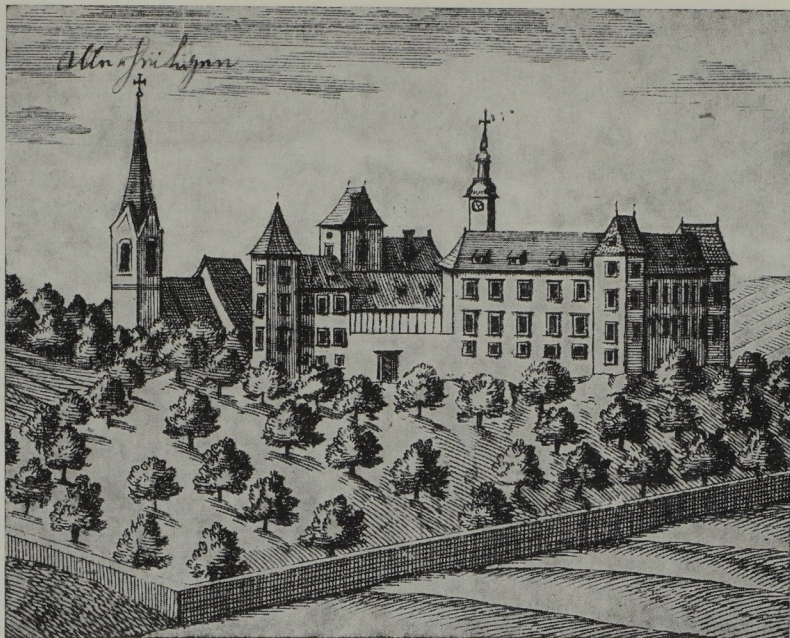


Abb. 93. Schloß Herbersdorf, erbaut um 1660 von Domenico Rossi

bis 1697, auf Ober-Mureck baute er 1679 um 280 fl am „Gschloss Mayerhof“, als Hoffkriegsstöll Maurermeister von 1689—1694 für den dort stationierten Generalwachtmeister. Am ausgiebigsten war seine Tätigkeit auf der Riegersburg: Erst in Kompagnie mit der Witwe des Maurermeisters Simon Lanz, mindestens ab 1679 als Auftraggeber des Polier Matthias Schwarzenpacher. Markttor, Cillitor, Annator und Lichteneggertor müssen ihm zugewiesen werden.

Zu den Obliegenheiten des Hofbaupoliers wie des Kriegsmaurermeisters gehörte es auch, nach Bränden den Schaden zu beziffern und die Wiederaufbaukosten zu überschlagen. Am 28. Jänner 1707 brach in der Burg ein Brand aus. Ebner war raschest zur Stelle. Ubrigens mit den Nachbarn auch die Jesuiten, die „mit raichung des Wassers und sonsten“ die Flammen lokalisieren halfen, das Hofkammerpräsidium sagte ihnen in aller Form schriftlichen Dank. Ebners Kostenvoranschlag belief sich auf 2558 fl, er legte auch einen Riß (Abb. 55a) bei, der den Komplex vom Portal zur Kammerkapelle umfaßt. Der Brand war in den Holzvorratskammern entstanden, sie mußten also gemauert werden. Ein „grausamber Dunner vnd Feyerstreich“ hatte Anfang 1685 die Augustinerkirche zu Fürstenfeld schwerst verwüstet. „Pärtlme Obner“ Kriegsmaurermeister machte am 7. Jänner eine „Specification“, derzufolge zur Erbauung des „ruinirten“ Klosters und Gotteshauses die Riesensumme von 10.014 fl aufgehen würde. Der 14 Klafter lange und 3 Stöcke hohe Trakt zum Pulverturm müsse von Grund auf neugebaut werden, ebenso der „Stockh mitsambt der Khierchen“ mit Kreuzgang und dem halben Gewölb, sowie das „Refent“ (Refektorium). Die Wiederherstellung, beziehungsweise der Umbau ist rasch in Angriff genommen worden: Die Landschaft widmete 1686 viermal Bauhilfen. Ein Grund zu andern, anzunehmen, daß der Hofbaumeister Ebner selber den Bau führte. Für das „Stüftgebäu“ Rottenmann hatte er (Die Stifte Steiermarks, Seite 265) bedeutende Summen zu fordern, wahrscheinlich hat er die Kapellen der Stiftskirche gebaut.

Damit sind wir an dem Betätigungsfelde, das den Namen des „Maurermeisters“



Abb. 94. Bartlme Ebner: Ursulinenkirche, 1694—1700

Bartlme Ebner zumindest mit silbernen Lettern in die steirische Kunstgeschichte eintrug, als reichbefähigten Kirchenbaumeisters, der auf diesem Gebiete vom Frühbarock zum Hochbarock hinüberreifte. Wir übergehen die zahlreichen Fälle, in denen Ebner wie etwa um 1690 in den Kirchen Straßgang, St. Florian und St. Rupert zu subalternem Dienst an Fassaden und Dächern herangezogen wurde, wir sprechen vom Kirchenarchitekten Ebner.

Hiebei tat er sich nicht ungerne mit dem etwas jüngeren Joachim Carlone zusammen. Ljubšas Geschichte der Stadtpfarrkirche berichtet, das die beiden gemeinsam ein Turmbauprojekt um 7824 fl ausarbeiteten. In meinen „Gotischen Kirchen“ habe ich Seite 236 den undatierten Plan aus anderen Quellen um 1705 festgelegt und seine Realisierung nachgewiesen. Den Turm zeigte ich dort in Abbildung 87. In den „Barocken Kirchen“ wies ich Seite 166 nach, daß Carlone und Ebner laut Vertrag vom 16. März 1694 um 11.000 fl Kloster und Kirche der Elisabethinen erbauten. Ihre damalige Schauseite zeigte das dortige Bild 68. Laut Turmknaufurkunde hat Ebner 1713 dem gotischen Kirchturm von St. Veit eine barocke Haube aufgesetzt. Wichner meldete 1888, daß er von 1705 bis 1710 in der stiftadmontischen Kirche St. Nikolai im Sausal das Langhaus neu erbaute und den Kirchturm um einen Stock erhöhte, ein Grundriß der alten Kirche befände sich noch im Stiftsarchiv. Frau Dr. Ida Schmitz aus Aachen erhob aus der Chronik, daß unser Meister 1694—1700 die Grazer Ursulinenkirche erbaute.



Abb. 94*. Bartlme Ebner: Pfarrkirche Blumau. Um 1702

Das Kirchenschiff von St. Nikolai — das Presbyterium wurde 1818 umgebaut — wölbt sich in verblüffend breiter Spannung von Mauer zu Mauer, hat weder Pilaster noch Stuckgesimse, weder Seitenkapellen noch Emporengänge, wirkt somit altmodisch gleich einer Tonne. Wie ganz anders die Ursulinenkirche: Ungleich höher, gegliedert, festlicher das Presbyterium (Bild 94) und Schiff (Tafel 104).

Pfarrer Žalar von St. Peter bei Marburg verdanke ich die Mitteilung, daß Restforderungen Bartlme Ebners eine Bautätigkeit an der Kirche unseres Meisters außer Frage stellen, wenn auch ihr Ausmaß noch nicht ganz geklärt ist. Eigenhändig „attestierte“ der Hofmaurermeister Bärtlme Ebner am 17. Juni 1702: Laut beigelegtem Abriß kann man, wenn die „Vnterthanen“ weiterhin mit Fuhrwerk und Handtagwerk mit-tun, die angefangene Kirche zu Blumau mit 435 fl Kapital bis zum künftigen Martinitag unter Dach bringen. Pfarrer Golob bestätigte, daß dieser Betrag verfügbar sei, Ebner tat seinen Überschlag „wohlbedachtsamb vnd ruehig“, die Kirche war 1703 vollendet. Aus all dem erhellt, daß sie von Ebner erbaut wurde. Ihr Äußeres verrät wenig Ähnlichkeit mit der Ursulinenkirche, eher ihr Inneres, das Stuckgesims läuft hier nicht bloß mauernentlang sondern auch den Hochaltar herum. Der „Ehrnvöste burger und Hoff Maurer Maister“ ward am 25. März 1716 bei den Augustinern am Münzgraben zur Erde bestattet. Das Innere der Kirche Blumau zeigt Bild 94*.

Von nun an können wir die Reihenfolge der Hofbaumeister lückenlos und zeitlich exakt abgegrenzt fortsetzen. Schon am 28. März 1716 erhielt der „neu resolvierte Hoff Maurer Maister“ Anthoni Leitner seinen ersten Sold. Ein geborener Judenburger,

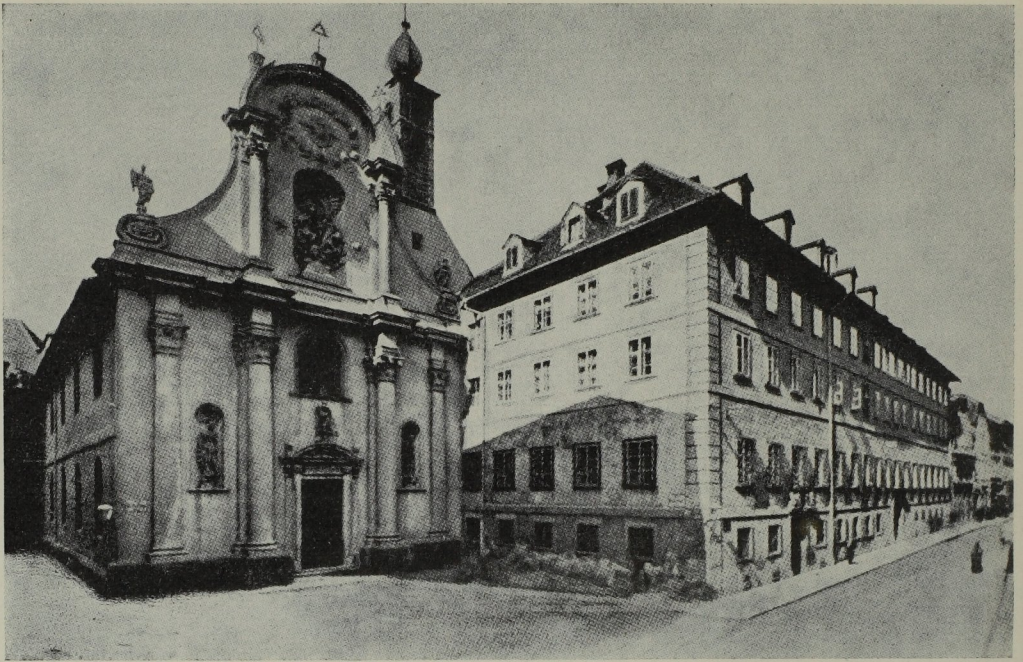


Abb. 95. Bartlme Ebner: Ursulinenkirche; Anton Leitner: Altes Ursulinenkloster

Sohn des dortigen Stadtmaurermeisters Matthias Leitner. Er hatte bereits eine „zimbrliche Zeit alhero“ in Graz gewirkt, als er sich am 16. Dezember 1696 in Graz um die Meisterschaft bewarb. Am 14. September 1719 ward seine erste Gattin Elisabeth begraben, am 29. Oktober schritt er mit der Witwe des Malers Johann Martin Zierlein zum Traualtare. Ressortgemäß schätzte er als „Bauverständiger“ dem Hofe gehörige Baulichkeiten, wie etwa am 20. Mai 1716 das Maximilianische Haus in der Bürgergasse (auf 7300 fl), reparierte als „Kriegsstöll Maurermeister“ lädierte Festungswerke, beispielsweise 1721 mit dem Polier Hans Georg Schmidt die Dietrichsteinbastei, 1722 die „Hoche Mauer“ bei den Kapuzinern vor dem Paulustor, an diesem setzte er das Quartier des kaiserlichen Oberingenieurs Matthias Antoni Weiss in Stand, mit dem Polier Matthias Schmidt erbaute er das „Stockhaus“ am Neutor. In einer undatierten Rechnung quittierte er den Empfang von 953 fl für Arbeiten bei den Dominikanerinnen, um 1720 vollendete er das viergeschossige behäbig-repräsentative Kloster der Ursulinen in der Sackstraße (Abb. 95), das um 1900 dem Neubau der Schulschwestern wich. In der Kreuzkapelle der Ursulinenkirche fand Anton Leitner, „Burger und Hoffmaurermeister negst dem Tumblplatz“, am 13. August 1724 seine letzte Ruhestätte.

Am 14. Oktober 1724 übernahm die „Hoffmaurerstöll“ Andreas Stengg. Im interessanten Ternovorschlag konkurrierte freilich erfolglos sein eigener Sohn Johann Georg Stengg, konkurrenzlos trat dieser nach der freiwilligen Resignation des Vaters am 7. August 1741 dessen Stelle an. Er starb am 17. März 1753, genau ein Monat später übernahm sein Amt der geniale Joseph Hueber aus Wien. Ihm wie der Sippe Stengg werden eigene Abschnitte gewidmet sein, so darf dieses Kapitel vorläufig abgeschlossen werden.